

**Schriftleitung:**  
 Rathausgasse Nr. 5.  
 Telefon Nr. 21, Interurban

**Verkauf:** Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.

Abbestellen werden nicht rückgängig, namentlich Einzahlungen nicht verlässlich.

**Kaufbedingungen:** samt der Verwaltung gegen Bezahlung der billigst festgesetzten Gebühren entgegen den Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

9-Abonnement-Konto 56.90.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
 Rathausgasse Nr. 5.  
 Telefon Nr. 21, Interurban.

**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	K 3.00
Halbjährig	K 6.00
Jahres	K 12.00

Für 6 1/2 mit Anhebung ins Postamt:

Monatlich	K 1.20
Vierteljährig	K 3.00
Halbjährig	K 6.00
Jahres	K 12.00

Für Ausland erhöhen sich die Bezahlungsgebühren um die höheren Fernsendungs-Gebühren.

Eingelittet Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

## Der slowenische Anschlag gegen die autonomen Städte des Unterlandes.

Montag kam im Landtage der Antrag der Abgeordneten Benkovic, Berstovic und Genossen, betreffend die Einführung des Verhältniswahlrechtes in den untersteirischen autonomen Städten zur Verhandlung. Im Namen der Deutschen des Unterlandes kennzeichnete unser Abgeordnete Dr. Negri die Bedeutung des slowenischen Antrages in einer glänzenden, überaus eindrucksvollen Rede, nach welcher wohl jede Gefahr, daß uns das Verhältniswahlrecht in absehbarer Zeit aufgezwungen werden könnte, beseitigt ist. Es war eine machvolle deutsche Abwehr gegen die windischen Winklzüge, eine Abwehr, die geeignet war, die deutsche Mehrheit zu einer festgeschlossenen Hochburg des deutschen Wesens in Steiermark zusammenzuführen. Die Wählerschaft von Eilli und die Deutschen des ganzen Unterlandes werden dem wackeren Abgeordneten Dr. Negri für sein mannhaftes, schneidendes Auftreten und seine ausgezeichneten Ausführungen herzlichsten Dank zollen.

In der Einleitung seiner Rede hob Dr. Negri den Widerspruch hervor, daß Dr. Benkovic einerseits die slowenische Gefahr, andererseits den deutschen Charakter der deutschen Städte in Untersteier gelehrt habe. Die Slowenen verweisen bei ihrem Vorkommen auf das Grazzer Beispiel. Ich leugne aber diesen Zusammenhang. (Abg. Einpinner: Sehr richtig!) In Graz hat der Gemeinderat die Wahlreform

selbst beschlossen. Wenn wir aber zugeben, daß den untersteirischen Städten eine solche Wahlreform einfach aufgezwungen wird, kommt das einer Bankrott-erklärung gleich. Der Proporz hat einen Sinn in großen Orten mit Tausenden von Wählern. In kleineren Orten aber, wo ein Wahlkörper aus 60 bis 80 Wählern besteht, ist die Einführung des Proporz nicht anderes als die Souveränitätserklärung jeder Viertischgesellschaft. Insbesondere aber in einer Gegend, wo derartige Gegensätze wirksam sind, wie an der Sprachgrenze, kann der Proporz nie gedeihlich wirken. Abg. Dr. Kufovec habe sich gestern über die Unnützigkeit der Bezirksvertretungen beklagt. Sie sind aber deswegen arbeitsunfähig, weil sich das Zusammenarbeiten der beiden Nationen in Vertretungskörpern eben als unmöglich erweist. Es hat sich auch gezeigt, daß die Drittvertretungen in den untersteirischen Gemeindefestungen keinen Wert haben. Sie gehen entweder wieder verloren oder es werden die beiden anderen Wahlkörper auch erobert. Jede derartige Drittminorität wird — auf slowenischer wie auf deutscher Seite — rücksichtslos an die Wand gedrückt. Im Unterland ist es unmöglich, daß eine Drittminorität einen Vizebürgermeister erhält. Diese Mandate haben daher keinen Wert, sie tragen nur dazu bei, Ruhe und Frieden im Unterlande zu stören. Die Verhältnisse im Unterlande haben sich in den letzten zehn Jahren gebessert. (Dr. Benkovic: Das ist richtig!) Und warum? Weil die nationalen Reibungsflächen durch die Abgrenzung der Landtags- und Reichsratswahlbezirke vermindert wurden. Wir haben auch fast keine so heiß umstrittenen Bezirksvertretungen mehr, deren Wahlen früher die Gemüter so erhitzten. Jeder, der zum Beispiel die Eillier Ver-

hältnisse kennt, weiß, daß diese Bezirksvertretungen wahlen jeden längeren Frieden unmöglich machten. Jetzt soll aber durch Einführung des Proporz der nationale Kampf wieder entflammt werden. Auch die autonomen Gemeinden sollen diesem Schicksal der Bezirksvertretungen zugeführt werden. Die Folge davon wäre ein Kampf bis aufs Messer. Anderwärts reichen sich die Wahlgegner nach dem Kampfe wieder die Hände. Im Unterlande fordert jeder Wahlkampf einige wirtschaftliche Existenzen. Im Unterlande heißt es Farbe bekennen. Da ist jeder Wähler ein offenes Buch, wenn er seinen Stimmzettel auch in einer eisernen Kassette abgibt. In Schußstein, wo vor wenigen Jahren alle drei Wahlkörper slowenisch waren und wo doch auch das geheime Stimmrecht gilt, haben die Slowenen vor wenigen Wochen keinen Geheimnis gemacht. Es muß also in Eilli die Öffentlichkeit der Wahl nicht der einzige Grund ihrer Zurückhaltung sein. Das geheime Wahlrecht hat also keine Bedeutung, weil man ohnehin die Gesinnung eines jeden Wählers kennt. Wir würden übrigens bei der geheimen Wahl nur gewinnen. (Zwischenruf des Abg. Dr. Kufovec.) Wir haben sogar bei der letzten Krankenkassewahl die Stimme Ihrer Frau Schwiegermutter, Herr Dr. Kufovec, erhalten. (Heiterkeit.) Sie hat jedenfalls kein Vertrauen zu ihrer Kassenerführung. Ich für meine Person habe nichts gegen das geheime Wahlrecht. (Abg. Dr. Kufovec: Dann heraus damit!) Aber im Wege des Handelns, des Feilschens, des Kompromisses, im Wege der Obstruktion werden Sie das nie bekommen, eher geht der Landtag zu Grunde durch uns! Auf das politische Gebiet lassen wir das Schwärzen nicht übertragen.

(Nachdruck verboten.)

## Die Koffertkette

Kriminalistische Novelle von R. A. Bergel.

Am Hotel International, dem vornehmsten Gasthaus der Provinzialstadt, fuhr eine Droste vor. Der Hotelbedient kam geeilt und öffnete die Wagentür.

Am Fensterplatz des Restaurationszimmers, den eine kleine Schar Herren inne hatte, die hier ihren Nachmittagskaffee tranken, entstand eine Bewegung. Sämtliche Stühle flogen zurück.

Nur der Aktuar Gerling blieb sitzen und leerte in aller Ruhe seine Tasse. Dann rückte er sich die Brille zurecht und sah hinaus.

„Ein neuer Gast — eine Dame,“ bemerkte er gemächlich.

Dieser trockenen Bemerkung folgte ein Entsetzungssturm.

„Nenich — Gerling, das ist nun wieder 'mal der Fluch der Kurzsichtigkeit! Wenn Sie damit nicht belastet wären, so würden Sie unmöglich den banalen Ausdruck „Dame“ für dieses Göttchen gebrauchen!“ sprach es los.

„Nun, wenn die Schöne nur auch eine wirkliche Dame ist, so ist dies mehr wert, als was die Herren ihr da anhängen,“ gab der Aktuar geärgert zurück.

Sein Einwurf wurde nicht beachtet; die Fremde ergoz sich ausschließlich das begeisterte Interesse.

„Ein famos Frauenzimmer! Eine Schönheit! Dieser Wuchs, dieser Scharm! Ob Polin, Russin oder Skandinavierin!“ scholl es durchinander.

„Jedenfalls ist die schöne Unbekannte eine reiche Dame!“ sagte der Kommerzienrat Volkert mit ge-

dämpfem Ton. „Schauen Sie sich 'mal flugs ihren Koffer an meine Herren, — die Eilette!“

„Palast-Hotel, Engadin, steht darauf,“ sagte jemand.

„Alle Achtung!“

„Aho eine Perle in goldener Fassung! Das wäre so 'was für Sie beau Dahlberg.“

Der „schöne Dahlberg“, ein in der Tat auffallend schöner Mann von dreißig Jahren, lächelte seine Stirne heiß werden, und zwar, weil der Sprecher ausgesprochen was er eben selbst gedacht.

„Die Eilette — auf dem Koffer?“ kam da seiner Neugierigkeit ein Fragesteller zu Hilfe, die Aufmerksamkeit sich zuwendend. „Was bedeutet die Eilette?“

„Sie Bibyl!“ gab der Kommerzienrat zurück. „Lassen Sie sich belächeln: Wer auf seinen Reisen in einem Palast- oder Grand-Hotel absteigt, erhält neuerdings bei der Abreise solch eine Eilette, deren künstlerischer Wert selbst dem vornehmsten Kundschafter nicht zur Schande gereicht.“

„Eine neue Reklame, ich verstehe.“

„Ja, und zwar eine Doppelreklame,“ lächelte Volkert. „Für das Hotel und für den Eigentümer des Koffers, der öfentlich reklamiert, daß sein Herr im Palast-Hotel wohnen kann! Und dies ist ein teures Vergnügen, das sich nur reiche Leute gestatten können.“

„Oder Hochtapler,“ ergänzte der Aktuar Gerling trocken, stand auf, nahm seinen Hut, grüßte und schritt hinaus.

Hier stieß er auf den schönen Dahlberg, der sich bereits davon gemacht und fast in diesem Augenblick

der in das Vestibül eintretenden schönen Fremden seine vornehmste Verneigung zumachte.

Nur den diskreten Blick der Bewunderung, den Kurt Dahlberg riskierte, konnte der kleine Aktuar, da er hinter jenem ging, nicht sehen. Doch richtete er seine Brillengläser schief auf die Fremde, schritt dann aber, ohne den Hut gegen diese zu lästern, vorüber.

Madeschka Pointowsky, Witwe aus russisch-Polen, hatte der neue Gast sich in das Fremdenbuch eingetragen.

Witwe — diese Tatsache wirkte auf die Stammgäste des Hotel International zündend.

Zu ihrer Enttäuschung aber bekamen diese die famose Witwe nur selten zu Gesicht. Sie machte sich rar und erhöhte damit das allgemeine Interesse für ihre Person noch um ein Berrächtliches.

Auf Befragen gab der Hotelwirt die Erklärung, Frau Pointowsky sei viel aus; sie interessierte sich für die Stadt und die Umgegend.

Auch beau Dahlberg, sonst täglicher Gast im Hotel, blieb plötzlich aus; selbst zum Nachmittagskaffee fand er sich nicht mehr ein.

Die anfängliche Bewunderung seiner Bekannten deshalb ging bald in verständnisvolles Lächeln über. Man wußte nun, in dessen Dienst der schöne Mann sich gestellt, und daß er seine Freunde gern mied, um nicht ausgefragt zu werden.

Das Talent zum Glücksjäger hatte er ja. Seine bekannte Unwiderstehlichkeit den Frauen gegenüber würde wohl diesmal Trumpf geben und eine Verlobung mit der reichen Witwe wohl ganz plötzlich erfolgen.

Wir haben gewiß den Beweis erbracht, daß wir viel, sehr viel für Ruhe und Frieden hier und im Lande zu geben bereit sind. In Laibach wurde der Proporz gewiß nicht den Deutschen zu Liebe eingeführt, sondern weil die Slowenischlerikalen zu einer Vertretung gelangen wollten, mußten sie die deutschen Vertreter wohl oder übel mit in den Kauf nehmen. Wenn den Slowenischlerikalen die Eroberung Laibachs gegliückt sein wird, dann wird es, davon bin ich überzeugt, dort keinen Proporz mehr geben. Denn das sind nicht Fragen des Rechtes, sondern — ich sage es offen — Fragen der Macht, der Gewalt. (Zwischenrufe der Sozialdemokraten.) Wir nehmen uns da nur von den Herren Sozialdemokraten das Beispiel. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn wir unser Hausrecht verteidigen, wehren wir uns nicht aus Furcht, sondern weil wir den Frieden haben wollen. Wenn wir dabei an die anderen deutschen Abgeordneten appellieren, so wollen wir nicht für uns etwas erbetteln. Denn die Deutschen des Unterlandes führen den Kampf nicht für sich — sie haben davon den größten materiellen Schaden — sie führen ihn für das ganze deutsche Volk und für den österreichischen Staatsgedanken. (Lebhafte Beifall. Rufe: Sehr richtig!)

Den Deutschen werde in slowenischen Landgemeinden kein Wahlrecht gegeben, obwohl sie dort die größten Steuerträger sind. Auch von einem vierten Wahlkörper in Gillsi dürften sich die Slowenen nichts versprechen. Das zeigt uns das Verhältnis bei den letzten Reichsratswahlen auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes. Das Wahlrecht in Gillsi sei übrigens weit genug gezogen. Hier wählt im dritten Wahlkörper jeder, der einen Heller Steuer zahlt. Dr. Kulovec habe gestern seine Verwunderung darüber ausgesprochen, wie die kleineren untersteirischen Städte zu der „schädlichen“ Autonomie kämen. Es gäbe in Oesterreich auch andere Städte von der Größe Marburgs, Gillsi und Pettau, die ein eigenes Statut haben. Die von Dr. Kulovec angezogene Defraudation von 6000 K bei der Gillsier Bezirkskrankenkasse ist gedeckt worden. Konkrete Anwürfe gegen die Kasse seien nie erbracht worden. Alle Beschwerden, nicht von Arbeitgebern etwa, nein, nur aus Advokaturkanzleien, seien von der Statthalterei mit besonderer Fürsorge behandelt worden. Aber die Kasse hat große Reserven, nach denen es die Slowenen gelüste. An den Beschwerden, die Dr. Kulovec aufzählte, habe sich die Stat-

haltere als Aufsichts- und Rekursbehörde mitschuldig gemacht und man könne daraus schon ermessen, wie stichhältig sie sind. Redner widerlegt einige von Dr. Kulovec aufgezählte Einzelsfälle und fährt fort: Daraus mag man urteilen, wie, wo und wen das Stadtmag Gillsi vergewaltigt hat, wenn Dr. Kulovec nichts anderes anführen konnte. Würde er etwas, dann hätte er es sicher hier vorgebracht. Dr. Kulovec habe eine perverse Neigung für Auswürflinge der deutschen Gesellschaft (Heiterkeit). Mit einem solchen habe er ein Blatt herausgegeben, das die intimsten Familiengeschichten in die Öffentlichkeit zu zerren versuchte. Es wurde von einer Pöschawirtschaft gesprochen. Ich kenne nur einen Harem in Gillsi und den haben (zu Dr. Kulovec) Sie unter freiem Himmel. Der Gillsier Stadtmagvorstand wurde wegen seiner Zugehörigkeit zur Säsmark angegriffen, obwohl diese ein durchaus unpolitischer Verein sei. Wegen seiner Mitarbeiterschaft an Zeitungen könne man den Gillsier Amtsvorstand doch keinen Vorwurf machen. Wenn von einer Clique gesprochen wird, meinen die Slowenen die deutsche Einigkeit. Daran haben sie sich schon viele Schädeln eingerannt und werden sich noch viele zerschellen. Er richte an die deutschen Abgeordneten den Appell, das slowenische Drängen nicht als Verlangen nach vorenthaltenen politischen Rechten zu betrachten, sondern als eine schwere Gefährdung des Friedens in Untersteiermark. Er erinnert an die Vorgänge in Untersteiermark anlässlich der Kriegsgefahr im Jahre 1912. Nicht der slowenischen Landbevölkerung sei ein Vorwurf zu machen. Aber wie es zum Beispiel im Gillsier Narodni dom zugeht, darauf muß hier hingewiesen werden. Damals war das Betreten des Narodni dom jeder Militärperson wegen der dort betriebenen serbenfreundlichen Hege streng verboten; jeder Soldat kam von dort direkt in den Arrest. Während aber in Graz nach den Vorgängen des Jahres 1897 jahrelang gewisse Veranstaltungen und Orte boykottiert wurden, werde in Untersteiermark derartige rasch vergessen. Vor einigen Wochen sei das Gillsier Offiziersklopp in den gleichen Narodni dom kommandiert worden, wohin manche nur mit geballten Fäusten gingen. Durch derartige Befehle werde das Einvernehmen zwischen Bevölkerung und Militär schwer gefährdet. Wenn wir heute diesen Kampf führen, gilt er nicht nur einer nationalen, er gilt einer österreichischen Politik. Wer hier mitentscheidet und das Unterland der rücksichtslosesten Slawier-

ung in den Städten preisgibt, ist mitverantwortlich dafür, ob unsere Truppen, wenn sie in erster Stunde nach dem Süden rücken, bereits an der Drau oder an der Save in Feindesland kommen werden. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen, Redner wird beglückwünscht.)

Abg. Dr. Kulovec wirft dem Abg. Dr. Negri Chauvinismus vor. Wenn die Slowenen bei den Deutschen keine Gerechtigkeit fänden, müßten sie Hilfe bei ihren kroatischen und serbischen Brüdern suchen. So wie die Balkanstaaten sich von der Herrschaft der Türken befreiten, so werde auch der Tag kommen, da die Slowenen die Gewalt Herrschaft des Dr. Negri und seiner Clique abschütteln werden.

Landesausschuß Dr. Berstovsek weist den Vorwurf bezüglich der Haltung der Slowenen anlässlich der Kriegsgefahr zurück. Die Slowenen bilden ein Bollwerk für Oesterreich. (Abg. Nowak, Kler. Slow.: Heil!) Redner verweist auf die Wichtigkeit der Lösung der südslawischen Frage. Die Slowenen würden gerne den nationalen Kataster zugestehen, um den Besitzstand zu wahren.

Landesausschuß Dr. Hofmann v. Wellenhsch erklart als Obmannstellvertreter des Verbandes der deutschnationalen Landtagsabgeordneten: Wir stimmen den Ausführungen Dr. Negris vollkommen zu und fühlen uns verpflichtet, ihm für die mannhafteste Vertretung unserer Volksgenossen im steirischen Unterlande im Namen der gesamten Steiermark, soweit sie noch deutsch fühlt, besten Dank zu sagen. Wir haben keinen Anlaß, einer weiteren Behandlung und Prüfung der Sache auszuweichen und stimmen daher zu, den Antrag dem kommitierten Gemeindeausschuß und politischen Ausschuß zuzuwenden.

Dieser Antrag wird nahezu einstimmig angenommen.

Der Deutsche Volksrat gegen das Verhältniswahlrecht.

Die Oberleitung des Deutschen Volksrates für Untersteiermark hielt Samstag nachmittags in Marburg eine Beratung ab, bei der einstimmig folgende Entschliebung angenommen wurde: Der Deutsche Volksrat für Untersteiermark erblickt in der geplanten Einführung des Verhältniswahlrechtes in den autonomen Städten und Märkten Steiermarks eine schwere Bedrohung der völkischen und wirtschaftlichen Interessen unseres Volkes. Er sieht es als selbstverständliche Pflicht der deutschen Abgeordneten an, insbesondere die Aufzwingung des Verhältniswahl-

Ames Nachmittags erschien der Aktuar Gerling verspätet im Hotel.

„Na, die Kaffeestunde verschlafen, Aktuar?“ wurde er von den Bekannten begrüßt.

„Ich habe noch niemals etwas verschlafen,“ gab Gerling bissig zurück. „Meine Verspätung heute lag daran, daß ich um ein Haar von einem Auto überfahren worden wäre.“

„Was Sie sagen, Gerling! Ohne Verschulden Ihrerseits?“

„Selbstredend. Das Ding setzte in mordsmäßigem Tempo um die Ecke der Kaiserallee, beim alten Turm —“

„Den Teibel auch,“ fiel der Kommerzienrat Volkert, der auch dabei war, ein, „da würde ich einfach Anzeige erstatten, — wenn Sie die Personalien der Autofahrer wissen?“

Der Aktuar rührte mit dem Kaffeelöffel bedächtig in seiner Tasse.

„Das wohl,“ sagte er langsam und mit eigenständlicher Betonung.

„Nun und?“

Ein Sarkastisches Lächeln legte sich um die schmalen Lippen Gerlings.

„Ich will nicht Spielverderber sein,“ gab er ebenso langsam zurück, hob den Kopf und sah mit feinem stillen Blick in die Runde.

„Zum Syg, Aktuar, was soll das heißen? Seien Sie doch nicht so ein Geheimnisträmer! Heraus mit der Sprache! Gegen wen wollen Sie Gnade üben? Wer waren die Autler?“

Gerling weidete sich an den gespannten Mienen der Frager. Dann erwiderte er trocken: „Herr Kurt Dahlberg und — das Götterweib.“

Während diese Mitteilung wirkte wie Zündstoff im Pulverfaß, wurde an einem benachbarten Tische ebenfalls eifrig debattiert. Die neue Mittagszeitung, darin er gelesen, sinken lassend, rief der Fabrikbesitzer Neumann aufgeregt: „Schon wieder ein schwerer Diebstahl in unserer Stadt! Das ist nun schon der vierte Fall in einer Woche! Wie anderwärts sich die Brandstiftungen in unheimlicher Weise mehren, so bei uns die Diebstähle.“

„Ja,“ fiel sein Begleiter ein, „und wie dort der Brandstifter nicht erwischt werden kann, so will es unserer Polizei nicht gelingen, den Dieb zu bekommen.“

„Vielleicht ist es auch eine Sie. Schon Eva war schlauer als Adam, ha, haha!“

„Das ist recht, Neumann, bringen Sie Humor in die Sache! Doch — wer kommt dort?“ unterbrach sich der Sprecher und reichte sich zum Fenster hin. „Ah — sieh da, welch' angenehme Ablenkung, — die schöne Russin!“

In der Tat kehrte diese zurück, doch ohne ihren Begleiter Dahlberg. Sie hielt auf Sitte. Von Zum Verweilen der Gäste im Restaurationszimmer verschwand die schöne Frau, ohne dieses zu betreten, in ihrem Zimmer.

Hier blieb sie, bis die Dunkelheit hereingebrochen war. Dann verließ sie, in einen weichen, weiten Mantel gehüllt, ihren Kapuze sie über den Kopf und ließ in die Straßen gezogen, das Hotel. Kehrt jedoch auf halbem Wege um, trat in das Haus zurück und riß dem Oberkellner mit ihrem neuen Degen und fremdländischen Akzent zu: „Ich möchte meine Rechnung! Bitte, bringen Sie sie auf mein Zimmer! Ich habe nämlich vorhin eine

Nachricht erhalten, die mich zwingt, bereits morgen mit dem ersten Zuge abzureisen. Also —“

Gleich darauf war die Russin im Dunkel der Straßen verschwunden.

In den Augen einen schwülen Glanz, den Hut im Nacken, mit flatterndem Mantel, stürmte Kurt Dahlberg die Treppe des herrschaftlichen Hauses hinauf, in dem seine Junggesellenwohnung lag. Der Eigentümer dieses schönen Hauses war ein Malermeister, der das Erdgeschoß und die Bel étage an vornehme Herrschaften vermietet, den zweiten Stock selbst bewohnte und seine beiden Staatszimmer an Dahlberg abvermietet hatte.

Jetzt war es sieben Uhr, — es also bereits drei Stunden her, seit dieser mit Nadeschda Pomtowitsky die Autofahrt gemacht. Aber noch immer tobte ihm in den Adern ein süßes Feuer, glüht die Momente jener himmlischen Fahrt dem schönen Dahlberg durch den Sinn. Da war er angeland bei dem famosen Augenblick, als — ha, hah! Schwarz und kühl war die Luft den zwei Jünglingen entgegengekommen und Frau Nadeschda war ohne Mantel, nur in ihrem eleganten Schneiderkleid. — Ich ahnte ja nichts von dieser Fahrt. . . hatte sie mit ihrem wundervollsten Augenausschlag gesteuert. Dieser Augenanschlag hatte Kurt Dahlberg fast um den Verstand gebracht. Nur so viel Klarheit hatte er noch behalten, daß er schnelligst seinen eigenen Mantel der schönen Frau umgehängt.

Mit bezauberndem Lächeln hatte sie gedankt und sich dann mollig in den Mantel — o da beneidenswertes Kleidungsstück! — begeistert drückt Dahlberg den Mantel an sich — gehüllt. Und er,

wahles gegen den Willen der beteiligten Gemeindevertretungen mit allen Mitteln zu verhindern.

Der Marburger Gemeinderat hielt Samstag nachmittags in außerordentlicher Sitzung nach einem ausgezeichneten Berichte des H. Dr. Oskar Drosel nachstehende Entschliessung: „Die Gemeindevertretung der Landeshauptstadt Graz hat dem steiermärkischen Landtage eine neue Gemeindeordnung und eine nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechtes verfasste Gemeindevahlordnung zur Genehmigung vorgelegt. Der slowenische Landtagsklub hat schon vor der Beratung dieser Wahlordnung im Landtage öffentlich das Verlangen gestellt, daß die Genehmigung dieser Wahlordnung von der Einführung des Verhältniswahlrechtes in den autonomen Städten des Unterlandes abhängig gemacht werde. In diesem Verlangen der slowenischen Landtagsminderheit erblickt die Stadtgemeinde Marburg mit allen deutschen Gemeinwesen des Unterlandes einen tödlichen Anschlag gegen das Deutschtum Untersteiers und den Versuch eines gewaltsamen Eingreifens in das Selbstbestimmungsrecht der autonomen deutschen Städte. Die Stadtgemeinde Marburg erhebt daher schon heute öffentlichen Einspruch gegen eine etwaige, wider ihren Willen ihr von der Landesvertretung aufgedrängte Änderung der bisherigen Gemeindevahlordnung und müßte in einem solchen Beschlusse eine Durchbrechung der ihr gesetzlich gewährleisteten Rechte erblicken. Eine solche Vergewaltigung der deutschen Stadtgemeinden im Unterlande durch die autonome Landesvertretung müßte das Rechtsvertrauen jedes Deutschen in Untersteier auf das Schwerste erschüttern und die Bollwerke des Unterlandes der bisher im harten Kampfe abgewehrten Slowisierung schutzlos preisgeben. Durch die Einführung des Verhältniswahlrechtes in den untersteirischen Städten würde der nationale Kampf auch in deren Gemeindestuben hinol hineingetragen, jede fruchtbringende, sachliche Arbeit durch nationale Obstruktionen wie im Landtage unmöglich werden und eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Gemeinwesen ausgeschlossen sein. Auch besteht die hohe Gefahr, daß die bisher unter erprobter deutscher Leitung stehenden Bezirksvertretungen des Unterlandes der Slowisierung anheimfallen und ihre wirtschaftlichen Aufgaben zum schweren Schaden der Bevölkerung des Landes nicht erfüllen könnten, weil die nationalen Veränderungen in deutschen Gemeindevor-

pern ihren unheilvollen Einfluß bei den Wahlen in die Bezirksvertretungen ausüben müßten.

Der Gemeinderat der Stadt Marburg stellt daher an den steiermärkischen Landtag die dringende Bitte, im Interesse des nationalen Friedens und der gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung der untersteirischen deutschen Städte das Begehren des slowenischen Landtagsklubs auf die Einführung des Verhältniswahlrechtes in den deutschen Städten des Unterlandes abzulehnen und fordert alle deutschen Abgeordneten auf, gegen die Einführung des verhängnisvollen Verhältniswahlrechtes geschlossen ihre Stimme abzugeben.

Diese Entschliessung ist dem steirischen Landtag, sämtlichen deutschfreihheitlichen steirischen Landtagsabgeordneten, den deutschen Städten und Märkten des Unterlandes, sowie dem Gemeinderate der Stadt Graz, letzterem mit der Bitte zu übermitteln, mit Rücksicht auf die Gefahr der Rückwirkung der beantragten Grazer Gemeindevahlordnung auf die untersteirischen deutschen Städte und Märkte und im Interesse der Stadt Graz selbst, welche durch eine fortschreitende Slowisierung des Unterlandes wirtschaftliche Nachteile erleiden müßte, die beabsichtigte Wahlordnung in ihrer gegenwärtigen folgenschweren Form zurückzuziehen.“

Der Pettauener Gemeinderat hielt Montag nachmittags eine außerordentliche Sitzung ab, um zum slowenisch-kerikal-sozialdemokratischen Antrag, auf Einführung des Verhältniswahlrechtes Stellung zu nehmen und faßte einstimmig nachstehende Entschliessung:

„Der Gemeinderat der k. k. landesfürstlichen Kammerstadt Pettau erblickt in Uebereinstimmung mit den Gemeindevertretungen der autonomen Städte Gali und Marburg in der vom slowenischen Landtagsklub angeregten Einführung des Verhältniswahlrechtes in den autonomen Gemeinden Steiermarks eine schwere Schädigung der deutschen Interessen und gibt der Befürchtung Ausdruck, daß hierdurch namentlich in den untersteirischen autonomen Städten jede positive Arbeitsleistung zu Nutzen des Gemeinwohlens durch die mit der slowenischen Minderheit in die Gemeindestube einziehende nationale Zwietracht unterbunden wird. In dieser Anschauung wird der Gemeinderat umsomehr bestärkt, als er es mitansehen mußte, wie die slowenische Minderzahl im steiermärkischen Landtage selbst zum großen Schaden des Landes jede fruchtbringende Arbeit durch lange

Zeit verhindert hat. Der Gemeinderat legt daher aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen gegen die Einführung des Verhältniswahlrechtes in den untersteirischen Städten überhaupt, namentlich aber gegen den Willen der beteiligten autonomen Gemeinden die schärfste Verwahrung ein und fordert die deutschen Landtagsabgeordneten, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, auf, diesem Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht und diesem Anschlag auf das deutsche Bürgertum des Unterlandes mit allen Mitteln entgegenzutreten.“

Die beiden Rundgebungen reihen sich eindrucksvoll an die vom Gemeinderate der Stadt Gali gefasste Entschliessung an und werden sicherlich ihre Wirkung im Landtage nicht verfehlen. Vielleicht öffnen sie auch dem einen oder anderen Grazer Gemeindepolitiker die Augen.

## Sozialdemokratie und Arbeitslosigkeit.

Seit Wochen arrangiert die sozialdemokratische Partei in den größeren Städten Oesterreichs Demonstrationen der Arbeitslosen. Vor einigen Tagen sprachen auch beim österreichischen Ministerpräsidenten sozialdemokratische Abgeordnete vor, um auf die sofortige Inangriffnahme öffentlicher Bauten in großem Umfange zu drängen, von der Wiener Stadtverwaltung fordern die Sozialdemokraten aber die schnelle Organisation der Arbeitslosenversicherung.

Ohne zu untersuchen, wie groß die Arbeitslosigkeit ist — bei der letzten Demonstration in Wien zählte man rund 500 zusammengetriebene junge Burschen — muß festgestellt werden, daß die Sozialdemokratie auch in der Frage der Arbeitslosigkeit die größte Komödie spielt, denn während sie der bürgerlichen Gesellschaft vorwirft, daß sie nichts tue, um der Arbeitslosigkeit abzuwehren, setzt sie selbst alles daran, die Lösung dieser Frage unmöglich zu machen. Ein Beispiel: In der Ausgabe der Wiener Arbeiter-Zeitung vom 26. Februar 1914, wird an leitender Stelle sehr rührend erzählt, wie die Arbeitslosen vor dem Hause der Volksvertretung, vor dem Palast des Ministers, vor dem ehrwürdigen Sitz des Statthalters, vor der stolzen Burg des Bürgermeisters stehen, aber kein Gehör finden.

In derselben Ausgabe desselben sozialdemokratischen Blattes heißt es aber auf der 11. Seite in einem Berichte über die Bewegung der Maler- und Anstreichergehilfen: „Um strenge Fernhaltung von Zuzug wird ersucht.“ In der Zeit, wo nach dem sozialdemokratischen Blatt angeblich hunderttausende von Arbeitern arbeitslos und in Not und Elend

den Dahlberg, hatte an ihrem Ohr geflüstert, süße, zehende Worte, Worte — —

Herr des Himmels! und in diesem hochgepannten Augenblick hatte das Auto just eine Kurve genommen — an der Ecke der Kaiserallee — und da hatte der Chauffeur aus noch unaufgeklärtem Grunde für einen Moment die Herrschaft über den Kraftwagen verloren — und dieser eine Moment hätte um ein Haar dem Aktuar Gerling, diesem trockenen, ledernen Männchen, das Leben gekostet.

Ja — ja, ohne diesen Zwischenfall wäre Nadeschda Poinkowsky jetzt wohl seine, beau Dahlbergs Brant und — — Donnerwetter, was war denn das?!

Dahlberg, der inzwischen seine Zimmer betreten, hatte seinen Mantel abgelegt und war, wie ich, bevor er ihn in den Schrank hing, mit der Hand in die Tasche gefahren, seine Brieftasche herauszunehmen. —

Die Tasche war leer.

Mit sehr perplexer Miene stand der Verlierer da. Ja — ja, verloren hatte er das Portefeuille, verloren! Wem das Blut so durch die Adern tobt, wer so toll verliebt ist, wie er, dem kann es schon passieren, daß er etwas verliert!

Dieses Etwas waren allerdings dreihundert Mark — wenn er mit Nadeschda Poinkowsky zusammen war, pflegte er gern reichlich Geld bei sich zu haben. Bei einem gutsituierten Manne, wie er war, spielten dreihundert Mark zwar keine große Rolle. Aber niemand büßt gerne eine solche Summe ein. Bevor er den Verlust annonzierte, war es ratlos, er suchte jetzt gleich den Weg ab, den er eben in Sturm genommen. —

Als Dahlberg wieder, in Hut und Mantel, die Treppe hinabging, fand er die Korridortür der Beletage ein wenig offen stehen. Aus dem Innern scholl eine Stimme — eine Stimme von eigentümlich tiefer Färbung und mit fremdländischem Akzent.

Als habe er einen elektrischen Schlag empfangen, durchzuckte es Dahlberg. Er blieb stehen und lauschte mit verhaltenem Atem.

Schon nach wenigen Sekunden lächelte er über seine „Sinnesstörung“. Um sich indes völlig zu überzeugen, trat er vor und spähte in den Korridor hinein.

Lächelnd zog er sich schleunigst wieder zurück und verließ das Haus.

Was er erblickt, war eine Händlerin gewesen, und zwar eine russische Spitzenhändlerin, die man in Deutschland selten sieht. Auf den Knien liegend, hatte sie vor der Hausfrau ihre prachtvollen Spitzen und Stickereien ausgebreitet. Fast knechtisch unterwürdig, aber mit großer Zungenfertigkeit und der Käuferin die ewige Seligkeit versprechend, hatte sie das Geschäft betrieben, das Gesicht halb verhüllt von dem großen Kopfstuch. . .

Als Dahlberg eine Stunde später nach erfolglosem Gang heimkehrte, empfing ihn aufgeregtes Sprechen.

Auf dem Flur stand die Bewohnerin der Beletage neben der Hauswirtin, mit allen Zeichen der Erregung erzählend. Dahlberg gewahrend, rief die Wirtin diesem zu: „Denken Sie nur, Herr Dahlberg, Frau von Henning ist arg bestohlen worden! Vorhin war eine Spitzenhändlerin hier — sie wird die Diebin gewesen sein!“

Es war um die achte Morgenstunde des nächsten Tages, als es an Dahlbergs Tür klopfte. „Ich lieg' noch in den Federn!“ scholl es von drinnen. „Ist denn so eilig? Wer ist da?“

„Die Polizei, Herr Dahlberg. Aber erschrecken Sie deswegen nicht. Wir wollen Sie als Zeugen haben.“

Schon im nächsten Augenblick öffnete Dahlberg, der in den Schlafrock geschlüpft war, die Zimmertür.

„Ich traute meinen Ohren nicht,“ sagte er und ließ den Beamten eintreten.

„Es tut uns ja leid, daß Sie da mit hinein verwickelt werden, Herr Dahlberg, Sie selbst sind ja da in eine Falle geraten —, aber das Gesetz verlangt nun 'mal —.“

„Ich — in eine Falle geraten? Ja, von welcher Falle und von welchem „Falle“ sprechen Sie denn überhaupt?“

„Von dem allerjüngsten Falle, Herr Dahlberg, — von der russischen Betrügerin Nadeschda Poinkowsky, wie sie sich hier nannte.“

Mit aschfahl sich entfärbendem Gesicht stand Dahlberg da. Diese kalte Douche auf seiner so schnell entflammten Liebesglut wirkte zwar nicht tödlich; aber er sah die goldenen Zukunftspläne zusammenstürzen wie ein Kartenhaus und aus ihren Trümmern grinsten ihn Elend und Empörung an, während die Worte des Beamten wie Pfeile sein Ohr trafen: „Die Poinkowsky ist eine Betrügerin schlimmster Sorte und eine Verwandlungskünstlerin dazu. Bald als vornehme Dame, bald als Hausiererin, machte sie ihre Raubzüge; die vier schweren Diebstähle in letzter Woche gehören auf ihr Konto und

find, wird also der Zugang von Arbeitwilligen dorthin, wo Arbeit ist, ferngehalten! Aber das ist kein vereinzelter Fall. Als vor einigen Jahren in Wien, ebenfalls von sozialdemokratischer Seite, große Arbeitslosenfundgebungen arrangiert wurden, mußten in der Provinz öffentliche Bauten wegen Arbeitermangel eingestellt werden! — Die beste Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ist zweifellos ein staatlich zentral organisierter Arbeitsnachweis, vermittelt dessen die Arbeiter von dort, wo keine Arbeit vorhanden ist, dorthin dirigiert werden können, wo Arbeit ist. Allein gerade dagegen wehren sich die Sozialdemokraten im Namen der „Freizügigkeit“.

In Wirklichkeit ist aber der Grund ihres Widerstandes folgender: erstens handelt es sich ihnen darum, durch temporäre u. b. lokale Arbeitslosigkeit in den großen Städten die Unzufriedenheit und damit die Arbeiterschaft in Bewegung zu erhalten und zweitens ihre Wählerarmeen in den großen Städten nicht schwächen zu lassen. Da nämlich das Wahlrecht in vielen Fällen an eine gewisse Sesshaftigkeit gebunden ist, würden eine große Zahl der Arbeiter, in Wien zum Beispiel, wenn sie im Winter in die Provinz auf Arbeit gehen würden, das Wahlrecht in Wien verlieren und aus diesem Grunde verlangen die Sozialdemokraten von der Wiener Gemeindeverwaltung, daß sie aus ihren Mitteln die sozialdemokratischen Arbeiter, die in Wien leben und zeitweise keine Arbeit haben, erhalten solle. Wie verwerflich aber diese sozialdemokratische Arbeitslosenpolitik ist, zeigt die enorme Höhe der Löhne der Bauarbeiter in Wien. Weil sie nämlich auch, wenn sie in Wien im Spätherbst keine Arbeit mehr finden, nicht in die Provinz auf Arbeit gehen wollen, suchen sie die Löhne derart in die Höhe zu schrauben, daß sie während der Zeit der Arbeitslosigkeit in Wien „privatisieren“ können.

## Politische Rundschau.

### Das Verhältniswahlrecht.

Wie der Ostdeutschen Rundschau von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, dürfte das vom niederösterreichischen Landtage beschlossene neue Wahlgesetz für die größte-En Gemeinden Niederösterreichs, in welchem das Verhältniswahlrecht eingeführt wird, der kaiserlichen Sanktion nicht unterbreitet werden. Es bestehen gewichtige Bedenken gegen das Gesetz wegen unklarer Bestimmungen und einiger Widersprüche. Das genannte Blatt schreibt hierzu: „Das gewichtigste Bedenken unserer Meinung nach besteht wohl darin, daß es denn doch nicht angeht, in einer so grundlegenden Sache, wie es die Schaffung des Verhältniswahlrechtes ist, einem Landtage das erste Wort und die alleinige Entscheidung zu lassen. Denn wenn wir auch bei unserer Landesverfassung eine strenge Autonomie der Landesverwaltungen haben, so kann man doch andererseits aus Gründen der Reichspolitik nicht in den verschiedenen Kronländern die verschiedenartigsten Wahlsysteme schaffen und es

diverse Betrügereien dazu. — Gestern abend nun hat sie das Hotel verlassen mit dem Bescheid, man solle ihr die Rechnung auf ihr Zimmer legen, denn sie müsse heute früh abreisen. Sie ist aber gar nicht ins Hotel zurückgekehrt, denn als man sie in der Frühe wecken wollte, fand man den Vogel nicht. Nur ihren Koffer, mit der famosen Reklameetikette, der sie verraten hätte, hat sie zurückgelassen — natürlich leer. Wir haben bereits nach allen Himmelsrichtungen wegen der Gaunerin recherchiert. Wenn Sie, Herr Dahlberg, da Sie ja mit der — Poinkowsky — bekannt wurden — der Polizei Anhaltspunkte geben könnten, so —“

Eine Handbewegung unterbrach den Sprecher. Der schöne Dahlberg hatte sich zu seiner ganzen imponierenden Größe aufgerichtet: „Mit der Betrügerin habe ich nichts zu schaffen. Ich kannte in Nadeschba Poinkowsky nur die schöne, elegante Frau, — das ist alles.“

Als am Nachmittag sich die Stammgäste wieder im Hotel International einfanden, war es der Aktuar Gerling, der bei dem lebhaft besprochenen „Fall Poinkowsky“ das letzte Wort behielt:

„Erinnern sich die Herren noch ihrer Bewunderung für die Kofferetikette der Russin und für diese selbst? Ich wiederhole, was ich damals sagte: Eine „wirkliche“ Dnme ist mehr wert als ein „Götterweib“, hinter dem sich nicht selten, wie hier, eine — Hochstaplerin verbirgt.“

dem Belieben einer gerade herrschenden Partei überlassen, zu bestimmen, welches Wahlsystem man einführen will.

### Graf Tisza und die Nationalitäten.

Es ist besonders erfreulich, berichten zu können, daß es auch im Schoße der ungarischen Regierung zu dämmern beginnt über die Unhaltbarkeit der herrschenden nationalen Verhältnisse in Ungarn. Auf eine Interpellation betreffend die Verhandlungen Tiszas mit den ungarländischen Rumänen erklärte Graf Tisza in öffentlicher Parlamentsitzung, daß die bisherige ungarische Regierungskunst schwere Fehler an den nationalen Minderheiten begangen habe, welche zu den nationalistischen Agitationen geführt haben. Graf Tisza erklärt es als einen Fehler, daß man den nationalen Minderheiten im Lande nicht gestatten wollte, als Nationalitätenparteien aufzutreten. Graf Tisza erklärte es als falsch, daß man den Kindern der Nationalitäten den Unterricht in der Muttersprache entzogen habe. Graf Tisza erklärte es als schlecht, daß heute in ganz Ungarn nur die madjarische Sprache als Umgangssprache bei den Behörden und Ämtern gepflogen werde. Es müsse daher Sorge getragen werden, daß die Staatsbürger sich mit den Behörden in ihrer Muttersprache verständigen können.

### Der Krainer Landtag.

In der letzten Sitzung des Krainer Landtages erklärte Graf Barbo namens der Kurie der Großgrundbesitzer, die Verantwortung für die im Landeshaushalt angesprochene bedeutende Erhöhung der Umlagen ablehnen zu müssen. Während der weiteren Debatte kam es wiederholt zu erregten Szenen. Nachdem der fortschrittliche Abgeordnete Ribnikar wegen Beleidigung des Vorsitzenden von der klerikalen Majorität von drei Sitzungen ausgeschlossen worden war, kritisierte der Abgeordnete Dr. Ravnihar die Mißwirtschaft der klerikalen Parteien und das parlamentarische Vorgehen des Landeshauptmannes Dr. Schusterschitz. Abgeordneter Ravnihar, welcher verantwortlicher Redakteur des fortschrittlichen Organs „Slovenski Narod“ ist, wurde von den Klerikalen in stürmischer Weise unterbrochen und mit Beschimpfungen überhäuft, weil er mit seiner Person die angeblichen Verleumdungen des „Slovenski Narod“ gegen die klerikale Partei deckte. In diesem Augenblick erhob sich in der Journalistenloge der Berichterstatter des „Slovenski Narod“, Redakteur Pustoflesmel, und rief, zum Landeshauptmann Schusterschitz gewendet: „Das ist eine infame Lüge!“ Es entstand ein ungeheurer Tumult, die klerikalen Abgeordneten drohten den Redakteur Pustoflesmel tödlich anzugreifen, während der Landeshauptmann seine Entfernung von der Journalistentrübene anordnete. Bevor jedoch die Diener den Auftrag ausführen konnten, entfernte sich Pustoflesmel unter den Sympathierufen der Galeriebesucher. Der Landeshauptmann drohte, die Galerie räumen zu lassen. Das Budget für das Jahr 1914 mit der Erhöhung der Landeszuschläge wurde schließlich um 5 Uhr früh mit einer einzigen Stimme Mehrheit zum Beschluß erhoben. Weiter beschloß der Landtag die Aufnahme eines Anlehens von 4.400.000 K zwecks Konvertierung der schwebenden Landesschulden und eines weiteren Anlehens von zwei Millionen Kronen für das Elektrizitätswert in Zavrznica.

### Maßregelung eines deutschen Geistlichen.

Vor einigen Tagen wurde in Jglau der Katechet Pater Walbert Körner, der in der Jglauer deutschkatholischen Gesellschaft überaus beliebt ist und sich auch in seinem Berufe als Lehrkraft vorzüglich bewährt hat, über Anordnung des Brünner Bischofs Grafen Huyn plötzlich gegen den Willen des Bezirksvikars nach Tahwitz bei Znaim als Kaplan versetzt. Diese Versetzung, die innerhalb 48 Stunden erfolgte, geschah auf Grund von Angriffen mehrerer Mitglieder einer marianischen Kongregation in Jglau, die dem genannten Katecheten den gesellschaftlichen Verkehr in den deutschen Kreisen zum Vorwurf machte. Die Jglauer deutschkatholische Bevölkerung ist über diese Maßregelung Pater Körners sehr aufgebracht, umsomehr, als auch gegen andere beliebte Geistliche dieselben Mänke wahrzunehmen sind. Es werden Kundgebungen vorbereitet. Der Nachfolger des versetzten Katecheten ist der Tscheche Pater Nekola. Die deutschkatholische Bevölkerung erhob gegen dessen Bestellung entschiedensten Widerspruch.

## Aus Stadt und Land.

**Aus dem steirischen Landtage.** In der Sitzung am Samstag wurde der Rechnungsabluß der Jahre 1909, 1910, 1911 und 1912 genehmigt.

Bei der Verhandlung über den Gegenstand ergriß auch Dr. Rukovec das Wort und spie den bekannten Geiser über das Stadttamt Cilli und dessen Amtsvorstand aus. Der Mann wird bekanntlich von niemandem ernst genommen. In der gleichen Sitzung kamen die Ueberschreitungen beim Bau des neuen Kurhauses in Rohitsch-Sauerbrunn zur Sprache. Hierbei machte der sozialdemokratische Abgeordnete Horvatek den Landesauschußbeisitzer Stallner und Direktor Dr. Mulli zum Gegenstande heftiger persönlicher Angriffe, die vom Abgeordneten Stallner entschieden zurückgewiesen wurden. — In der Sitzung am Montag kam die von den Slowenen verlangte Einführung des Verhältniswahlrechtes in den autonomen Städten Untersteiermarks zur Verhandlung. Ueber den Antrag, der von Dr. Benkovič, welcher von „modernen demokratischen Grundsätzen“ (!) und von „kontrollloser Wirtschaft“ sprach, begründet wurde, berieten wir an anderer Stelle. Der Antrag des Gewerbeauschusses, der Statthalterei den Vorschlag zu erstatten, daß Konzessionen für das Maurer-, Zimmermanns-, Steinmetz- und Brunnenmeistergewerbe unter erleichterten Bedingungen erteilt werden, wird mit 37 gegen 34 Stimmen angenommen. Dieser Vorschlag bezieht sich jedoch nicht auf Städte und auf jene Orte, in denen bereits befugte Meister ihr Gewerbe betreiben. In der Sitzung, die bis gegen 5 Uhr früh dauerte, wurde das Budgetprovisorium bewilligt und ohne Wechselrede beschlossen, die Einbeziehung der Lokalbahn Pettau-Rohitsch in die Lokalbahnvorlage anzustreben. — In der Sitzung am Dienstag wurde beschlossen, für die Aufnahme der Lokalbahn Marburg-Wies in die nächste Lokalbahnvorlage einzutreten. Weiters wurde der Landesauschuß beauftragt, in der nächsten Tagung eine neue Lehrergehaltsvorlage einzubringen, in der mit einem Mehraufwande von 2,1 Millionen Kronen (einschließlich des Betrages von 1,2 Millionen Kronen der derzeitigen Teneerungszulage) die Bezüge der Lehrerschaft ab 1. Jänner 1915 derart geregelt werden, daß, nebst den einzuführenden Wohnungsbeiträgen, die Gehalte der definitiven Lehrkräfte von dem Mindestbezüge von 1600 Kronen an derart anstehend festgesetzt werden, daß den Lehrern je nach ihrer lehramtlichen Befähigung und Stellung die Erlangung des gegenwärtigen Gehaltes der 8. Rangklasse ermöglicht wird. Die Slowenisch-klerikalen suchten hierbei erhöhte Schulbesuchserleichterungen durchzusetzen, was jedoch vom Landtage abgelehnt wurde. Um 9 Uhr abends schloß der Landeshauptmann die Sitzung und erklärte den Landtag für vertagt.

**Der Landesschulrat** hat in seiner Sitzung vom 28. Februar ernannt: Die Arbeitslehrerin in Rußdorf Lubmilla Moric zur Arbeitslehrerin in St. Peter bei Königberg; die definitive Lehrerin in St. Veit bei Grobelno Dorothea Debelak zur Lehrerin in St. Marein bei Erlachstein; den definitiven Lehrer in Schleinitz Leo Dobnik zum Lehrer in Pongl an der Südbahn; den Oberlehrer in St. Kunigund a. B. Matthäus Zgajner zum Oberlehrer in Reifenstein.

**Aus dem Berichtskanzleidienste.** Der Gerichtsoffizial Franz Marinko in Tüffer wurde zum Oberoffizial ernannt.

**Ernennungen im Finanzdienste.** Die Finanzdirektion für Steiermark hat die Evidenzhaltungseleven Emil Waniel, Rudolf Luhn und Viktor Schaffas zu Evidenzhaltungsgeometern zweiter Klasse in der 11. Rangklasse ernannt.

**Todesfälle.** Montag nachmittags ist in Marburg der Postkontrollor Ludwig Budeschinsky im Alter von 40 Jahren einem langen Leiden erlegen. Er war ein treuer deutscher Mann, der ein arbeitsreiches Leben seinen völkischen Idealen, seinen Standes- und Berufsinteressen voll widmete. Der Beliebte war auch durch längere Jahre in Cilli tätig, wo er sich großer Wertschätzung erfreute. Ehre seinem Andenken! — Am gleichen Tage verschied in Marburg der bekannte und beliebte Gasthofbesitzer Vinzenz Spägel im 68. Lebensjahre. — Dienstag starb hier die Private Frau Antonie Stolle, geborene Wacht, nach langem, schwerem Leiden im Alter von 52 Jahren.

**Sektion Cilli des Deutschen u. Oe. Alpenvereines.** (Geschichtliches. I. Fortsetzung.) Die erste alpine Tätigkeit in den Sanntaler Alpen entwickelte der Steirische Gebirgsverein. Derselbe erbaute auf fürstbischöflichem Grunde im Jahr 1875 die Dreifelhütte. Es war ein einfacher Bau aus Blockwänden, die Baukosten betragen 300 Gulden. Am 29. Oktober 1886 wurde die Dreifelhütte von der Sektion Cilli übernommen und ohne Beihilfe eines anderen Vereines wieder wohnbar hergerichtet und mit notwendigen Einrichtungsgegen-

versehen. Die Zusage des steiermärkischen Gebirgsvereines, womit die Dreifelhütte in das Eigentum der Sektion Cilli übergeben wurde, wurde mit Dank zur Kenntnis genommen und beschlossen, daß an der Hütte eine Tafel angebracht werde, welche den Steirischen Gebirgsverein als Erbauer bezeichnet. Die Koroschahütte wurde 1876 vom Steirischen Gebirgsvereine mit Unterstützung der Sektion Austria an fürstbischöflichem Grunde erbaut. Die Baukosten betragen 400 Gulden. Die Hütte brannte ab und wurde im Jahre 1881 vom Sanntaler Alpenklub in Cilli mit Hilfe der Sektionen Graz und Marburg wieder aufgebaut. Die weiteren Arbeiten des Steirischen Gebirgsvereines übernahm der Sanntaler Alpenklub in Cilli. Durch ihm wurden in den Jahren 1875 bis 1880 viele Wegherstellungen vorgenommen und neue Wege geschaffen, was nur durch das freundliche Entgegenkommen des damaligen Fürstbischöflichen Bogaciar von Laibach möglich war. Am 24. April 1884 ist die Koroschahütte in das Eigentum der Sektion Cilli übergegangen. Diese Hütte war demnach die erste Unterkunftsstätte der neugegründeten Sektion. Der Sanntaler Alpenklub entfaltete keine Tätigkeit mehr und löste sich 1886 auf. Das Vermögen wurde dem Fremdenverkehrs-Anschlusse in Cilli übergeben, um die Wegbezeichnung in der Umgebung der Stadt durchzuführen. 1882 wurde vom Sanntaler Alpenklub im Vereine mit der Sektion Eisenkappel ein Bergführertarif für Sulzbach herausgegeben. Der Oesterreichische Alpenverein hat sich im Jahre 1874 mit dem Deutschen Alpenvereine zu einer mächtigen Körperschaft verbunden, welche auf alpinem Gebiete eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet. So hat auch die Sektion Cilli ihre Aufgabe, die Förderung, Pflege und Hebung des Touristenwesens und Fremdenverkehrs in die Sanntaler Alpen zu heben, zu lösen getrachtet. Vor allem galt es das herrliche Logarttal mit den mächtigen Felswänden im Hintergrunde unter den Bergfreunden bekannt zu machen. Als merkwürdig ist besonders hervorzuheben, daß man den Sektoren Cilli, Eisenkappel und Laibach zu ihren Arbeiten in den Sanntaler Alpen von der Hauptleitung des Deutschen u. O. Alpenvereines wenig Verständnis entgegenbrachte, sogar für die Anträge eine ablehnende Haltung einnahm. Schuld war damals ein Aufsatz in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“, welcher die Ueberschrift „Deutschlands größte Räuberburg“ führte und von Dr. Friedrich Hoffmann im Jahrgange 1865 veröffentlicht wurde. In diesem Aufsätze wurde das Logarttal, Sulzbach und seine Umgebung als eine Schlucht voll Dieben, Strolchen, Räubern und Mordbrennern dargestellt und an die Leser wurde die Warnung gerichtet, diese gefährliche Gegend nicht zu betreten, ohne vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet zu sein. Im Jahre 1851 wollten mehrere Sulzbacher Burschen arretierte Militärflüchtlinge befreien und überfielen eine Gendarmenpatrouille. Aus diesem Grunde wurde über Sulzbach und das Logarttal der Belagerungszustand verhängt. Jetzt entstanden unter der Bevölkerung verschiedene Schaudergeschichten, welche sich bald verbreiteten und den Verkehr vollständig lahmlegten. Es galt also viel Aufklärung zu verbreiten, um die über die schöne Gegend verbreiteten Vorurteile und Schaudermären zunichte zu machen. (Fortsetzung folgt.)

**F. P.**

**Die Ortsgruppe Cilli des österreichischen Staatsdienervereines** hielt am 1. d. im Gasthause Epeglitsch ihre diesjährige Generalversammlung unter dem Voritze des Obmannes Mathias Epeglitsch ab. Die Tätigkeitsberichte der einzelnen Amtsführer wurde mit Befriedigung zur Versammlung ausgesprochen und die Entlastung erteilt wurde. Die Neuwahlen hatten nachstehendes Ergebnis: Obmann Mathias Epeglitsch, dessen Stellvertreter Martin Medvesel, Schriftführer Stefan Horvat, dessen Stellvertreter Ludwig Leinisch, Kassier Josef Kramer, dessen Stellvertreter Alois Oprisek, Bibliothekar Simon Cedar, dessen Stellvertreter Franz Topolovsek, Kassarevisoren Martin Kos, Michael Epovsek und Josef Krisek, Beisitzer Ludwig Schwiga, Franz Zagoricnik, Johann Dersel und Alois Fribar. Nach kurzer Besprechung verschiedener Standesfragen schloß der Obmann die einstimmig verlaufene Versammlung mit der Aufforderung an alle, mit unermüdelichem Eifer den gestellten Aufgaben gerecht zu werden.

**Haut du meinen Juden, hau ich deinen Juden.** Der Laibacher liberale „Slovenski Narod“ schreibt: „Die klerikalen Zeitungen empfehlen jenen Geldinstituten, die seinerzeit Aktien der Aktienbrauerei Sachsenfeld Lüsser kauften, für dieselben in ihren Bilanzen keinen Wert einzusetzen.

Dank für den guten Rat! Ebenso würden aber wir zum Beispiel der Judska posojilnica in Cilli empfehlen, ein wenig nachzudenken, wie viel Wert der Kredit jener famosen Gesellschaft ist, welche die klerikale Besitzerin der Hotels in Schönstein, Cilli und Doberna ist. Die Besitzerin dieser Hotels ist die klerikale Posojilnica und es ist ein offenes Geheimnis, daß diese sogenannten Hotels erstklassige — Passivposten sind.

**Jagaball.** Die letzten Vorbereitungen werden mit fieberhaftem Eifer getroffen. Der Schmückungs-Anschuß ist sozusagen in Permanenz tätig. Ein glänzendes, unvergleichliches Bild des Balles wird, wie man schon heute sieht, die Frucht dieser Bemühungen sein. Die geehrten Damen tun mit derselben, nicht genug hochzuschätzenden Liebeshüchlichkeit mit, wie in den vorigen Jahren. Besonders erfreulich ist es, daß Frau Anna Staudinger wieder in den Dienst der guten Sache getreten ist und das Kaffeehaus übernommen hat. Im kleinen Saale werden neben den Vorträgen der ausgezeichnet spielenden Kapelle Plawatschet auch heitere Vorträge abgehalten werden. Hier soll sich für alle, die nicht tanzen, ein Treiben gemüthlicher und ungezwungener Art entwickeln. Wie alljährlich wird auch heuer echtes tgl. Hofbräu aus München verzapft werden. Der Ausschuß richtet noch einmal an alle Jäger und Jägerinnen die herzlichste Bitte, womöglich in unserer lieben Steirertracht zu erscheinen. Auf zum Jagaball!

**Hausball im Deutschen Hause.** Der diesjährige Hausball im Deutschen Hause, welcher Samstag den 28. Februar stattfand, nahm einen glänzenden Verlauf und kann würdig den vorausgegangenen Veranstaltungen angereicht werden. Der Besuch war ein zahlreicher, die Stimmung eine äußerst fröhliche. Bei den lustigen Tanzweisen unserer beliebten Musikvereinskapelle, die stets unermülich ist, und dem lüchtigen Tanzarrangement, welches in den bewährten Händen des Herrn Wagner-Bipf lag, sind alle Tanzlustigen auf ihre Rechnung gekommen. Unser Hausvater, Herr Karl Stipanek, hat die Besucher im Gemüthlichen mit einem Salonorchester überrascht, dessen Vorträge stürmischen Beifall weckten. Für die gefällige Mitwirkung des Herrn Oskar Wagner im Salonorchester sei an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt und auch Herrn Wagner-Bipf für die unermüliche Tanzleitung warme Anerkennung gezollt. Bei den reichlichen Darbietungen war es nicht möglich, einen Reingewinn zu erzielen, dessen ungeachtet spendete Herr Karl Stipanek dem Vereine Deutsches Haus 40 K und dem Stadtverschönerungsvereine 20 K.

**Athletik-Sportklub.** Die Uebungstage für Fußball sind folgendermaßen festgesetzt worden: Mittwoch und Samstag Training der Jungmannschaft. Die Sonntage und Feiertage sind ausschließlich für die erste und zweite Mannschaft freizuhalten. Die Zeiten werden immer durch eine Tafel beim Cafe Merkur ersichtlich gemacht werden.

**Lichtenwald.** (Evangelischer Gottesdienst.) Am Sonntag nachmittag um halb 5 Uhr findet im Saale des Neuheim in Lichtenwald ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst und im Anschluß daran die ordentliche Hauptversammlung der dortigen Predigstation statt.

**Die albanische Abordnung auf der Durchfahrt.** Das „Grazzer Tagblatt“ schreibt: Mit dem Schnellzuge Nr. 1 ist Sonntag mittags die albanische Abordnung mit Essad Pascha an der Spitze in der Stärke von 17 Mann auf der Fahrt von Wien nach Triest durchgereist. Da die Durchfahrt nur wenigen bekannt war, hatten sich keine Neugierigen eingefunden. Eine Dame ließ in Graz Essad Pascha einen Blumenstrauch überreichen, worüber er sichtlich erfreut war. Herr Adalbert Walland, Holzhändler in Graz, ersuchte in italienischer Sprache den berühmten Führer der albanischen Abordnung unter Ueberreichung dreier Besuchskarten um seine Unterschrift. Mit freundlichem Lächeln und einem höflichen „prego“ erfüllte Essad Pascha den Wunsch.

**Besitzwechsel.** Die dem Rechtsanwalte Dr. Robert Lederer in Gonobitz eigentümliche Villa an der Pölsbacher Bezirksstraße ging um den Preis von 40 000 K an den k. u. l. Generalstabsarzt i. R. Dr. Moriz von Nagy über, welcher dieser Tage bereits nach Gonobitz übersiedelt ist.

**Spenden für die Wärmstube.** Für die Wärmstube haben gespendet: Herr Majdik 10, Herr König 10, Frau Major Leimöner 10 K, Frau Dirnberger Würsteln, Frau Zamparutti Selschfleisch, Frau Kropfisch einen Saß Erdäpfel, Frau Zangger Kraut, Frau Jeschounig ein Schaff Kraut, Stadtmühle ein Saß Mehl, Frau Gallent eine Lunge, Frau Roschanz Würsteln, Fel. Schwab Grammeln,

Fel. Dirnhirn Würsteln, Frau Swettl zwei Kalbsköpfe, Herr Pestschegg zwei Kalbsköpfe, Frau Gartner Würsteln, die Herren Achleitner, Janic, Antley und Kürbisch Brot, Frau Costa-Ruhn Würsteln, Frau Junger Würste, Frau Louise Pallos Gistig für die ganze Kochzeit. Allen Spendern vielen Dank! Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Wärmstube geschlossen wurde.

**Hauptversammlung des Musealvereines in Cilli.** Am 21. Februar fand die ordentliche Hauptversammlung des Musealvereines statt. Der Obmann Herr Professor Eichler begrüßte die Erschienenen auf das herzlichste, sprach aber sein Bedauern darüber aus, daß so wenig Einheimische anwesend waren, während sich die weitwohrenden Mitglieder vom schlechten Wetter nicht abhalten ließen. Hierauf erstattete Herr Kontrollor Josef Schmidl einen eingehenden, günstigen Kassabericht. Er dankte allen jenen, die durch Subventionen den Verein unterstützten, so besonders der Stadtgemeinde, der Sparkasse und dem Landesauschusse. Dem Bericht wurde für seine Mühe Dank und Entlastung ausgesprochen. Anschließend daran gab Herr Professor Engelbert Potočnik eine Uebersicht der Neuerwerbungen im vergangenen Jahre. Sie erstreckten sich auf Reichenegger Funde, auf Perlen, Pinzetten, Münzen, Lehr- und Meisterbriefe, drei Briefe J. G. Seidls usw. Er bedauerte, daß die Räumlichkeiten, in denen alle die wertvollen Sachen untergebracht werden müssen, die denkbar schlechtesten sind. Im ungedeckten Vorraume sind die Statuenfonde jeder Witterung preisgegeben; in den Räumlichkeiten aber ist es unmöglich zu arbeiten, wie es auch unmöglich ist, die verschiedenen Sachen so aufzustellen, daß sie von den Besuchern gut gesehen werden können. Der Obmann Herr Professor Eichler spricht dem Bericht für seine große Mühewaltung den herzlichsten Dank aus und bittet ihn, auch in Zukunft seine bewährte Kraft dem Vereine zur Verfügung zu stellen. Hierauf teilte er mit, daß es dem Vereine durch eine Staatsubvention von 1500 K möglich war, auf dem Schloßberge einen Teil der nötigen Herrichtungen vornehmen zu lassen. Auch ist eine Subvention für die Vermehrung der Sammlungen, sowie für das Vornehmen von Ausgrabungen in Aussicht gestellt worden. Im weiteren spricht er dem Bürgermeister Herrn Dr. Heinrich v. Jabornegg für das dem Vereine entgegengebrachte Wohlwollen den herzlichsten Dank aus. Mit Dankesworten gedenkt er auch des kaiserlichen Rates Herrn Karl Traun, der dem Vereine letztwillig 500 K vermacht hat. Zum Schlusse wünscht der Obmann, daß es bald auf irgend eine Weise möglich würde, dem Museum entsprechendere Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Die Möglichkeit wird sich bestimmt dann ergeben, wenn das neue Kreisgerichts- und Gymnasialgebäude vollendet sind. Die Wahl fiel einstimmig auf die früheren Ausschußmitglieder, und zwar: Obmann Professor Otto Eichler; Obmannstellvertreter Professor Engelbert Potočnik; Zahlmeister Josef Schmidl; Stellvertreter Franz Karbenz; Schriftführer Professor Johann Trauschk; Stellvertreter Alfred Wendler; Wirtschaftler Franz Maier; Beiräte Dr. Otto Ambroschitsch und Ingenieur Ludwig Wessely; Rechnungsprüfer Fritz Rasch.

**Auszeichnung für 40jährige treue Dienste.** Seine Excellenz der Herr k. l. Statthalter von Steiermark hat der Köchin Agnes Schocher die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt. Agnes Schocher ist in Tüchern geboren und steht seit 5. März 1874 bis zum heutigen Tage ohne Unterbrechung bei der Familie des hier noch in Erinnerung lebenden Gymnasialprofessors Albert Ficz in Dienst.

**Kinderlegen.** Man schreibt aus Beltau: Eine mit Kindern gesegnete Familie ist die des städtischen Oberlampisten Matthias Klemens. Die Frau hat bisher fünfmal Zwillinge und am 27. Februar Drillinge geboren. Elf Kinder leben. Die Drillinge befinden sich wohl. Zu bedauern ist, daß der Familienvater einen zu knappen Gehalt bezieht, um für eine so zahlreiche Familie ausreichend sorgen zu können. Doch haben sich Kinderfreunde gefunden, die ihm über den bitteren Anfang hinweggeholfen haben.

**Ein Flaschenkampf.** Am 8. Februar gegen 10 Uhr nachts kamen die Burschen Anton Ranonik und Ignaz Glaser in das Gasthaus der Maria Jastrobnik in St. Florian, Gemeinde Mifling bei Windischgraz, und zechten drauf los, bis sie schließlich in recht angeheiteter Stimmung zu schreien und zu erzehieren begannen. Auch die Kausluf stellte sich bald ein und plötzlich drangen die Burschen mit dem bekannten Kampfrufe „Aufwisch“ in das zweite Gastzimmer, wo die Besitzer Franz



## Inden Lungenheilstätten SIROLIN<sup>®</sup> Roche

u. a. in Davos, Arco, Meran, etc. ist als bewährtes Mittel in ständigem Gebrauch. SIROLIN<sup>®</sup> Roche lindert und beseitigt Erkrankungen der Atmungsorgane in verhältnismässig kurzer Zeit. Es ist wohlbekömmlich, appetitanregend und übt einen äusserst günstigen Einfluss auf das Allgemeinbefinden aus.

ORIGINAL-PACKUNG & M. O. in allen Apotheken erhältlich

Jurac und Egidius Roser sahen, mit denen die Eindringliche auf keinem guten Fusse standen. Es entstand sofort ein heftiger Streit, so daß sich die Wirtin veranlaßt sah, die beiden Kampfhähne aus dem Gasthause schaffen zu lassen. Da aber zog Kanonik sein Messer aus der Tasche und versuchte damit gegen Jurac und Roser, sowie die übrigen Gäste loszustechen, doch gelang es, ihm das Messer zu entwenden. Während dieser Zeit ergriff Glaser eine Flasche und versetzte damit dem Roser einige Hiebe auf den Kopf, so daß die Flasche brach und Roser schwere Verletzungen erlitt. Kanonik tat mit einer Doppelliterflasche das gleiche und verletzte einen gewissen Becko, der mithalf, die Burschen an die Luft zu setzen, in gräßlicher Weise. Schließlich blieb kein Glasgefäß im Gastzimmer ganz, so daß die Wirtin einen Schaden von 12 K erlitt. Gegen die Burschen wurde die Anzeige erstattet.

**Der Pferdedieb Figer erschossen.** Auf der Straße von Drachenburg nach Hörberg wurde der 29jährige Pferde- und Viehdieb Heinrich Figer vom Gendarmerieposten erschossen, als er sich der Verhaftung durch die Flucht entziehen wollte. Figer betrieb den Viehdiebstahl gewerbmässig und veräußerte die Tiere in Steiermark und Krain. Er brach einmal aus einem Kerker aus und soll den ihn verfolgenden Aufseher erschossen haben. Auch dürfte er an den Einbrüchen an der kroatisch-slovenischen Grenze beteiligt gewesen sein. Er machte sich jetzt dadurch verdächtig, daß er ein paar Ochsen sehr billig verkaufen wollte; diese hatte er einem Gutbesitzer in Kroatien gestohlen.

**Verändert.** Aus Bölschach wird berichtet: Als am 26. Februar der Bäckermeister Franz Bregar mit seinem Brotwagen von Höllsdorf gegen Heiligengeist fuhr, kippte der Wagen um und Bregar kam unter die Räder. Der eine Fuß wurde furchtbar zugerichtet. Erst nach einer halben Stunde kam Hilfe.

**In der Finsternis.** Am 28. Februar um 7 Uhr abends ging der Fabrikarbeiter Franz Lednik aus Oberkötting zur Nachtschicht in die hiesige Zinkfabrik. Als er schon ganz in der Nähe der Fabrik gekommen war, stieß er plötzlich in der Dunkelheit auf zwei Burschen, die er nicht bemerkt hatte. Darüber waren diese sofort sehr ausgebracht, es entstand ein Streit und schließlich rissen die beiden unbekanntenen Burschen je eine Latte von dem neben der Straße führenden Zaune und schlugen damit auf den Fabrikarbeiter los. Dieser wollte mit der Hand seinen Kopf vor den wuchtigen Schlägen schützen und erlitt hierbei einen Bruch der linken Hand. Er mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Der Gendarm Goriup leitete nun an der Hand einer sehr mangelhaften Personbeschreibung die Erhebungen ein und es gelang seinen eifrigen Nachforschungen, die beiden Brüder Franz und Karl Berger als die Täter zu verhaften und dem Gerichte einzuliefern.

**Schadenfeuer durch brennendes Fett.** Am 26. Februar zwischen 5 und 6 Uhr früh zündete die Keuschlerin Antonia Pollic in Kostreinitz bei Sauerbrunn in dem Sparherd ihrer Wohnung Feuer an, um das Frühstück zu kochen. Auf dem Sparherd stand auch eine Pfanne mit Schweinefett, dieses fing Feuer und es bildete sich eine so große Flamme, daß sich das kaum eineinhalb Meter ober dem Sparherd befindliche Strohdach entzündete. Die ganze Keusche samt der Einrichtung wurde ein Raub der Flammen. Antonia Pollic erlitt einen großen Schaden, der nur teilweise durch Versicherung gedeckt ist.

**Die ganze Welt ist zum Verzweifeln traurig.** Aus der Seele gesprochen sind diese Worte Lenau's jedem, der an Stuhlverstopfung leidet und fortwährend und unter tausend Qualen nach der ersuchten Erleichterung späht. Körper und Geist leiden gleichermaßen, wenn die tägliche gründliche Abführung versäumt wird. Sargheyners Hunyadi János Bitterwasser ist der wahre Freund und Helfer in solchen Angsten und Nöten. Besonders hervorgehoben wird von ärztlicher Seite seine prompte und milde Wirkung, sowie der Umstand, daß auch bei längerem Gebrauche keine

Störung eintritt, vielmehr der Appetit sich hebt und dadurch die Ernährung des gesamten Organismus gehoben und in weiterer Folge die körperliche und auch die geistige Leistungsfähigkeit gestärkt und gemehrt wird.

### Schaubühne.

Wiener Kinderoperette. Mit dem Ensemble der Wiener Operette an unserer Bühne trat die Jugend in ihr Recht. Und das ist der große, erfreuliche Vorzug der beiden Vorstellungen gewesen, in denen es die Puppenfee, ein Kabarett, Kurmärker und Picarbo, sowie den Bettelstudent zu sehen und zu hören gab. Anmutige, jugendliche Gestalten, frohe, freie Stimmen, Lust und Lebhaftigkeit beherrschten die Bühne und überdies viel urprüngliches Talent, das umso belebender wirkte, da es mit großer Jugendlichkeit und fröhlichem Ueberschwung gebracht war. Soll man alle Einzelheiten erwähnen? Dies führte zu weit und hiesse, allzuviel und Allzuvieler loben. Eines soll nur so recht hervorgehoben werden: das genaue, klaglose Zusammenspielen, wie wir es in gleicher Selbstverständlichkeit selten auf unserer Bühne sahen. Hervorzuheben ist noch, daß die Ausführung nichts Spielerisches war, sondern daß die künstlerische Aufgabe restlos künstlerisch gelöst wurde. Wieviel mühevolle Arbeit dahinter steckt, eine so große Schar Jugendlicher so zu leiten und zu führen, daß alles wie selbstverständlich erscheint, das kann eigentlich nur jener ermessen, der genauen Einblick in das Getriebe hat. So wäre eigentlich an erster Stelle der Direktor Alexander Duschütz zu nennen, der alles eingüßt und vorbereitet hat und dessen wahrhaft künstlerisches Können allein fähig war, soviel mit und aus seiner kleinen Künstlerschar zu schaffen. Der kleine Max Alexander ist ein geborener Komiker mit den großen Mitteln der Einfachheit, ein selbstverständlicher Komiker, dessen Können sich selbst genügt und nicht in Mäxchen ausarten muß, um zu wirken. An frischen Stimmen fielen die von Anny Beck, Jda Bauer, Migi Berger, sowie der angenehme helle Bariton Karl Körners auf: eine Vereinigung jugendlich heller Stimmen, daß der Siegeslauf der Wiener Kinderoperette verständlich wird. W. G.

Zahn-Crème

**KALODONT**  
Mundwasser

Fays

ächte Sodener Mineral-Pastillen sind seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten, Heiserkeit, Katarrh der Luftwege etc.

Fays

ächte Sodener Mineral-Pastillen — und nur diese! — werden aus den bekanntesten, von alters her zur Kur verordneten Gemeindegelquellen Nr. 3 und 18 des Bades Soden am Taunus gewonnen.

Fays

ächte Sodener Mineral-Pastillen müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirksamsten Salze der genannten Heilquellen haben wollen.

Ueber all zum Preise von Kr. 1.25 pro Schachtel zu haben.



**Mode und Haus**

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2x monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis 1K. 80<sup>h</sup> bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Druck-Verlag durch John Henry Scherwin, Berlin W. 12.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

1K. 80<sup>h</sup>

Warum verdient der

**OXO**

**Rindsuppe-Würfel**

das vollste Vertrauen des Publikums? Weil er von der seit fast 50 Jahren bestehenden u. weltbekanntesten

**Liebig**

Gesellschaft hergestellt wird. Die Liebig Gesellschaft gewinnt den zu ihren Würfeln verwendeten Fleisch-Extrakt ausschließlich in eigenen, unter wissenschaftlicher Kontrolle arbeitenden Fabriken, und kann deshalb für die Güte der OXO-Rindsuppe-Würfel jede nur denkbare Garantie übernehmen.



**Monatsausweis des Einlagenstandes** gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand am 28. Februar 1914. K 71,381,538 96

**Deutschösterreichischer Preßverein** bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

**Warnung.** Die hier zur Genüge bekannte Vagantin Johanna Bergles trieb sich vor einigen Tagen in Warburg umher und lockte von Kellnerinnen Geldbeträge heraus, indem sie vorgab, die Tochter eines hiesigen Gastwirts zu sein. Vor diesem Individuum, das schon auf eine Reihe von Verurteilungen zurückblicken kann, wird gewarnt.



*Frieda's Freude ist sehr groß — Denn Erdal-Schuhcreme putzt famos*

Wer 12 verschiedene Erdal-ABC-Anzeigen ausschneidet und gesammelt einsendet, erhält einen ganzen Satz von 25 Erdal-ABC-Künstlermarken in farbenprächtiger Ausführung von der Erdal-Fabrik in Wien III, Petrusgasse

Wo sich Rot und Schwarz brüderlich vereinen. Neulich sanken sich im deutschen Reichstage die roten Genossen und ihre schwarzen „Erbsünde“ wieder einmal brüderlich geeint und gerührt in die Arme. Es galt nämlich einen nationalen Verrat; und da sind die Internationalen beiderlei Farben immer einig. Im Deutschen Reiche besteht seit einigen Jahren im Vereinsgesetze die segensreiche Bestimmung, daß in öffentlichen Versammlungen keine nichtdeutsche Sprache gebraucht werden dürfe. Selbstverständlich; denn die Deutschen haben ihr Blut auf Hunderten von Schlachtfeldern ja nicht darum vergossen, daß sich fremdvölkische Elemente auf deutschem Grund und Boden ohne weiters breit machen können. Das ist nun nicht nur den Nichtdeutschen, sondern auch den pflichtvergessenen Internationalen ein Dorn im Auge; nicht nur die Polen, sondern auch die „deutschen“ Sozialdemokraten und das „deutsche“ Zentrum brachten am 4. Februar Resolutionen ein, wonach der Reichstanzler ersucht werden sollte, einen Gesetzentwurf zur Aufhebung jenes Verbotes vorzulegen. Diese Resolution wurde denn auch mit den Stimmen der Polen, Sozialdemokraten und Zentrumskräfte beschlossen! Was sagen nun denn die deutschösterreichischen Christlich-Sozialen zu ihren vielgeliebten Brüdern im Deutschen Reiche?

Geteilte oder ungeteilte Unterrichtszeit. Während man in Deutschland immer häufiger daran geht, die tägliche Unterrichtszeit auf den Vormittag zusammenzulegen, hält man bei uns in Oesterreich beharrlich daran fest, sie in einen Vormittags- und Nachmittagsunterricht zu zerlegen, selbst auf dem Lande, wo viele Kinder einen so großen Schulweg zu machen haben, daß sie in der Mittagspause gar nicht nach Hause gehen können. Jüngst wurde wie-

der eine Elternabstimmung vorgenommen, um ein zuverlässiges Urteil der Eltern über die Einführung der ungeteilten Unterrichtszeit zu erhalten. Es war in Bergedorf bei Hamburg, 95 Prozent der Eltern sprachen sich für die ungeteilte und nur 5 Prozent für die geteilte Unterrichtszeit aus. Die ungeteilte Unterrichtszeit hat auch tatsächlich sehr viele Vorteile. Es braucht der Schulweg nur zweimal im Tage gemacht zu werden, die Kinder sind länger während des Tages in der Familie, sie können sich besser erholen, die Unterrichtszeit fällt nur in die helle Tageszeit und es braucht nicht soviel bei künstlichem Lichte gearbeitet zu werden, die Kinder gewinnen mehr Zeit zur Bewegung im Freien usw. Für die Kinder der Arbeiter bestünde allerdings die Gefahr, daß sie am Nachmittage bis 6 Uhr abends sich selbst überlassen bleiben, aber da könnten die Kinderhorte einsetzen und die Ueberwachung der Kinder bei ihren Spielen und bei ihrer Bewegung im Freien übernehmen. Die Kinder wären um sechs Uhr zu ihren Eltern zu entlassen. Ist helfen die Kinderhorte nur mit, das Familienleben zu zerstören, weil sie die Kinder an Wochentagen von 5-8 Uhr abends und an Sonntagen fesseln, also gerade in jener Zeit, wo dem Arbeiterkinde die einzige Gelegenheit geboten ist, auch des Segens der Familien-erziehung teilhaftig zu werden. Die Mittelschulen haben in Oesterreich fast durchwegs die ungeteilte Unterrichtszeit, warum soll sie nicht auch an den Volksschulen eingeführt werden können.

Wieder einer ins Kloster geflüchtet. Es hören die Geschichten nicht auf, daß Katecheten wegen allzu großer Zärtlichkeit gegenüber den ihrer sittlich-religiösen Erziehung anvertrauten Schulmädchen ins Kloster flüchten. Klöster haben wir genug, daher ist auch in der nächsten Nähe eines solchen

Verbrechens eines Bölebaterichs eine Zufluchtsstätte. Die Klöster sind heute schon zu reinen Nipen für geistliche Verbrecher geworden. Jüngst trieb es in Dornbirn ein Katechet mit den Schulmädchen so ara, daß der Leiter der Mädchenschule die Kinder verhörte und die Aussagen protokolllarisch festlegte. Dem Herrn Katecheten, Kaplan Karl Huber, wurde inzwischen Zeit gelassen, nach Südtirol in ein Kloster zu verschwinden. Interessant ist nun das Vorgehen des Leiters der Mädchenschule Jlg der auch klerikaler Gemeindevorstand von Dornbirn ist, und des fastsam bekannten klerikalen Bürgermeisters Luger. Die Klerikalen wollten die Geschichte unter sich ausmachen. Der Leiter der Mädchenschule übermittelte die aufgenommenen Untersuchungsprotokolle der Kirchenbehörde und nicht, wie er nach den gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet wäre, der Schulbehörde. Der Bürgermeister verhielt sich ähnlich, indem er den Antrag auf Enthebung des Katecheten Karl Huber von der Erteilung des Religionsunterrichtes nicht ordnungsgemäß der Kirchenbehörde, sondern dem O-kan Ender stellte. Die Sache sollte eben nach Mäßigkeit verurteilt werden und dies wäre auch gelungen, hätte nicht der freisinnige Stadtrat Dr. Fretle im Dornbirner Gemeindevorstand eine Untersuchung gegen den Leiter der Mädchenschule verlangt, weil dieser die Erhebungsprotokolle an die Kirchenbehörde statt an die vorgelegte Schulbehörde übermittelte, was mit dem Gesetze vom 20. Juni 1872, N. G. Bl. Nr. 45, § 7 in Widerspruch steht. Man sieht wieder, wie die Klerikalen die gesetzlichen Bestimmungen mißachten, nur um einen Pfaffenkandal zu vermeintlichen. Bei jeder Schweineerei halten die Klerikalen zusammen, sei es aus reiner oder unreiner Freundschaft oder durch das Solidaritätsgefühl gebunden.

## Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

### der Stadtgemeinde Cilli.

**Ländliches villenartiges Haus** mit 2 Wohnungen, Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinbäume und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

**Stadthaus in Cilli**, einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, erhaltend 4 größere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung n. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

**Sehr schönes Landgut** im Samotale, an der Reichsstraße 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohnhaus**, neu gebaut, mit Gastwirtschaftsbrennweinschank, Trank u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie veräußlich.

**Schöne einstöckige Villa** mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause, Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischeret.

**Villenartiges Geschäftshaus** mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, in bester Baugrund ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

**Zu kaufen gesucht:**

**Ein Landwirtschaftlicher Besitz** in der Grösse von 20 Joch fruchtbar Boden, mit gut erhaltenen Häusern.

**Ein kleines Anwesen** bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Ankündigungen werden im Stadtaumte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

# Mehner's Thee

der beliebteste und verbreitetste, außerordentlich fein in Qualität, wohl-schmeckend und sehr billig im Gebrauch. In Paketen von 50 h an.

---

Z. VI 459-/286/1914.

## Kundmachung.

Der Landes-Ausschuss bringt hiermit für die dies-jährige Vor- und Nachsaison in der Landes-Kuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn 100 und in der Landes-Kuranstalt Neuhaus je 80 ermässigte Plätze zur öffentlichen Ausschreibung

Gesuche um Gewährung von Badebegünstigungen für die Vorsaison, welche für die Landes-Kuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn mit dem 15. Mai und für die Landes-Kuranstalt Neuhaus mit dem 10. Mai beginnt, sind bis 1. April l. J., Gesuche für die Nachsaison, welche in beiden Landes-Kuranstalten am 1. September beginnt bis 1. Juli l. J. beim steiermährischen Landes-Ausschusse einzufragen.

Bemerkt wird, dass Badebegünstigungen nur unter der Bedingung erteilt werden, dass die Begünstigten in beiden Kurorten in Anstaltsgebäuden wohnen und in Neuhaus überdies die Hauptmahlzeiten in der Kurhaus-Restaurations gegen einen 20% igen Nachlass der normalen Preise einnehmen.

Weiters können in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September im Wildbad-Sanatorium Tobthal 50 Freiplätze für je 3 Wochen zur Ausschreibung.

Die Gesuche hiefür sind längstens bis 1. April l. J. beim steiermährischen Landes-Ausschusse einzufragen.

Sämtliche Aussuchen um ermässigte Plätze, beziehungsweise Freiplätze, in den genannten drei Bädern müssen mit einem ärztlichen Zeugnisse, einem Amtes- beziehungsweise Mittellosigkeits-Zeugnisse und dem Nachweise der Zuständigkeit nach Steiermark belegt werden.

Nach den vorerwähnten Terminen einlangende Gesuche können nur in besonderen Ausnahmefällen berücksichtigt werden.

Graz, den 14. Februar 1914.

### Vom steiermährischen Landes-Ausschusse.



## Visitkarten

liefert rasch und billigst  
Vereinsbuchdruckerei Celeja.





# Erika

## Eine Schreibmaschine für Jedermann.

Preis k 350.— Inklusiv Lederkoffer oder Holzkassette.

Hochvollendet und unverwundlich.

Hch. Schott & Donna h, k. u. k. Hoflieferanten Wien III., Heumarkt 9. Telephon 4858.

### Kaufmann und Hausbesitzer

schuldenfrei, Witwer, 38 Jahre, mit drei kleinen Kindern, 4-8 Jahre, wünscht Fräulein im gesetzl. Alter oder jüngere Witwe, welche Liebe zu Kindern besitzt, behufs Ehe kennen zu lernen. Anträge erbitten mit Bild unter „Gute Nacht“ 20281 an die Verwaltung des Blattes.

### Lehrmädchen

für ein Modewarengeschäft, der deutschen und slowenischen Sprachmächtig, wird sofort aufgenommen. Nur schriftliche Offerte an die Verwaltung des Blattes.

## Verkäuferin und Kassierin

für Schankgeschäft, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, werden per 15. März aufgenommen. Offerte an Sebastian Stroh, Klagenfurt.



Fahrkarten- und Frachtscheine

## Amerika

königl. österr. Postdampfer der „Red Star Line“ von Antwerpen dirkt nach

### New-York und Boston

konzess. von der hochk. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten an Fahrkarten an die

Red Star Line in Wien, IV., Weylingergasse 14  
Lloyd & Frankl  
Graz, Josefsplatz 16  
in Budapest, Südbahngasse 2  
Franz Bauer  
Ljubljana, Babnargasse 35

## Stajerc-Zünder

sind zu haben bei den Herren Kaufleuten in Cilli:

- Heinrich Matič
- Gustav Stiger
- Franz Zauggner
- Hovvath & Loibner
- Anton Fejzen
- Ranzinger & Hönlmann
- Viktor Wogg
- Josef Simz.

### Gasthaus-Realität

sehr rentabel, billig zu verkaufen. Briefl. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des Blattes.

### Schöne Wohnung

drei Zimmer samt allem Zubehör, I. Stock, Hermannsgasse 3 zu vermieten. Anzufragen Parterre rechts.

### Möbliertes ZIMMER

Seilergasse Nr. 2, ebenerdig rechts, mit eigenem Eingang, ist sofort billig zu vergeben.

### Elegante Wohnung

Parterre, drei Zimmer, Küche, ein Mädchenzimmer, sogleich zu beziehen. Näheres Grabenstrasse 32.

### Schönes Haus

in herrlicher Lage, 10 Minuten von der Stadt entfernt, bestehend aus 4 Wohnungen und zwar 2 Zimmern und Küche, 1 Zimmer und Küche und 2 Spalherdzimmer, 2 grosse Gemüsegärten, schöner Obstgarten, alles sehr ertüchlich, vorzügliches Brunnenwasser, ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes.

## Bezirks-Inspektorat für Cilli

wird bei gleichzeitiger Uebertragung des bestehenden, bedeutenden Prämienstockes zum Inkasso von erstklassiger, inländischer und gut eingeführter **Versicherungs-Gesellschaft** die alle Branchen (Leben, Feuer, Einbruch, Glas, Unfall und Haftpflicht) betreibt, neu besetzt.

Für diesen Posten können nur solche Herren Berücksichtigung finden, die in den besten Kreisen Zutritt haben und für die Akquirierung von Neuversicherungen besonders gute Eignung haben.

Offerte von kautionsfähigen Bewerbern erbitten unter: „Gute Position F 115“ an Kienreich, Graz

## Niederländische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Direktion für Oesterreich, Wien.

Nachweisbar billigste Prämien, modernste Kombinationen und Bedingungen, empfiehlt zum Versicherungsabschlusse.

Versicherungsbestand pro Ultimo Dezember 1913 ca. 423 Mill. Kronen. Prämienreserve pro Ultimo Dezember 1913 ca. 125 Millionen Kronen.

General-Agents h. ft Graz, Schmiedgasse 40.

## SYRUP PAGLIANO

das beste Blutreinigungsmittel

Erfunden von Prof. GIROLAMO PAGLIANO im Jahre 1833 in Florenz. In tausenden Familien seit über 70 Jahren mit Erfolg bewährt. Man verlange ausdrücklich in allen Apotheken den echten Syrup „GIROLAMO PAGLIANO“ mit der blauen Schutzmarke, durchzogen von der Unterschrift des Erfinders:

*Girolamo Pagliano*

Alle weiteren Anskünfte erteilt die Firma: Prof. GIROLAMO PAGLIANO in FLORENZ, Via Pandolfini.

## Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

### Z u s a m m e n

über die im städt. Schlachthaus in der Woche vom 23. Februar bis 1. März 1914 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Messur und Wägung des erhaltbaren Fleisches

Name des Metzlers	Erhaltenes Fleisch in Kilogramm															
	Stier	Chen	Kühe	Kalbweibchen	Kälber	Stiere	Lämmer	Merze	Lamm	Stiere	Stiere	Kühe	Kalbweibchen	Kalb	Lämmer	Merze
Bhal Josef	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Cujak Franz	-	-	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Medria Johann	-	-	-	-	1	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Junge Ewald	-	-	6	-	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	2.7	-
Janschel Martin	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Wieser Bernhard	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kofler Ewald	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Wolfer Jakob	-	-	4	1	-	15	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Blutschal Franz	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Weser Ewald	-	-	6	-	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-	9	-
Wieser Johann	-	-	2	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Stelzer Josef	-	-	1	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Weser Johann	-	-	3	-	-	7	-	-	-	-	-	109	-	-	-	-
Weser Johann	-	-	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Weser Johann	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	40	-	-	-	-	-
Weser Johann	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Weser Johann	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	120
Weser Johann	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-